ERIKA HEITMEYER – MARIA KOHLE, Geschichte der Gesangbücher und Kirchenlieder im (Erz-)Bistum Paderborn, Bd. 1: 1600–1720 (= Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 71) (Paderborn : Bonifatius 2013). 387 S. : Ill., Kt. ; Beil. ([10] S.) , ISBN: 978-3-89710-518-8

In diesem Jahr wird ein neues Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob" in den katholischen Gemeinden in Deutschland eingeführt. Die Entstehung wie die Einführung eines solchen Buches sind mit vielfältigen Diskussionen über die theologische und musikalische Qualität, über die künstlerische Gestaltung des Buches und seine sachgemäße Rezeption verbunden. Kaum ein anderes Buch für die Liturgie ruft so viele Stimmen auf den Plan wie ein Gebet- und Gesangbuch. Da ist es hilfreich, sich historisch rückzuversichern, wie früher mit entsprechenden Büchern umgegangen wurde, was die Motive für ihre Abfassung waren, welche Kräfte bei der Konzipierung beteiligt und wie solche Gesangbücher im kulturellen Kontext verwurzelt waren.

Man ist gut beraten, dafür auch die gerade erschienene Gesangbuchgeschichte des Erzbistums Paderborn zu konsultieren. Aus vielen Quellen und wissenschaftlichen Studien wird hier eine Fülle an Details geschöpft, wie man sie andernorts nur selten findet. Die beiden Autorinnen, die durch zahlreiche und sehr qualitätsvolle Publikationen zur Gesangbuchgeschichte bekannt geworden sind, haben mit diesem ersten einer auf drei Bände angelegten Geschichte der Gesangbücher und Kirchenlieder des (Erz)Bistums Paderborn – das erste gedruckte, aber nicht mehr auffindbare Gesangbuch erschien 1600 – ein höchst ambitioniertes Publikationsprojekt begonnen. Die Hauptkapitel werden gerahmt von einer (I.) „Einführung" (S. 13–45), die Maria Kohle verfasst hat, und einer von Erika Heitmeyer stammenden (VI.) „Zusammenfassung" (S. 281–284). Maria Kohle referiert über (II.) „Entstehungsbedingungen der Gesangbücher: Kirchenpolitische und religiöse Entwicklung im Hochstift Paderborn 1555–1720" (S. 47–103). Erika Heitmeyer erläutert detailliert (III.) „Aufbau, gehaltliche Schwerpunkte und geistliches Profil der Paderborner Gesangbücher 1600–1720" (S. 105–147) und legt eine (IV.) „Analyse des Liedguts ausgewählter Kapitel in den Paderborner Gesangbüchern 1609–1720" vor (S. 149–248). Wiederum von Maria Kohle stammt ein Kapitel (V.) „Liturgische und außerliturgische Verwendung des Liedguts" (S. 249–280). Die Zielsetzung lässt sich so umreißen: Kirchen-, kultur-, liturgie- und frömmigkeitsgeschichtliche Einflüsse sollen einbezogen werden, um die Entstehung wie das Profil dieser Bücher in ihrer Zeit darstellen, ihre Benutzung untersuchen und einzelne Lieder vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund interpretieren zu können. Damit werden Impulse aus der jüngeren, interdisziplinären Gesangbuchforschung aufgegriffen.

Konkret werden in kurzen Porträts und mit Berücksichtigung vor allem ihrer Reform- und Rekatholisierungsleistungen die Fürstbischöfe, Weihbischöfe

und Generalvikare vorgestellt, bevor der Leser über die Tätigkeit der Jesuiten, aber auch der Buchdrucker, die verschiedenen Agenden, die im Untersuchungszeitraum in Paderborn in Gebrauch waren, Kirchenordnungen, Synoden, Visitationen, Schulen, Marianische Kongregationen wie Bruderschaften informiert wird (Kap. II). Das ist sehr instruktiv; man fragt sich aber, ob durch die Reihenfolge eine Gewichtung angezeigt werden soll oder ob die „Faktoren" der kirchenpolitischen und religiösen Entwicklung von gleichem Einfluss waren und einfach nebeneinander stehen bleiben können. Mit Blick auf die einzelnen Gesangbücher wäre es vielleicht hilfreicher, wenn man nicht nach Personen und Gruppen getrennt, sondern nach Zeiträumen eine Synthese geboten hätte. Problematisch ist die Bezeichnung der Agenden als „Regulatoren" (S. 71), gab es doch ein ganzes Bündel von regulierenden Momenten, beispielsweise für eine Taufliturgie.

Die Ausführungen zu Entstehungsgeschichte, Struktur und Profil der einzelnen Gesangbücher können hier nicht nachgezeichnet werden (Kap. III). Nur so viel: Es geht um 15 bekannte Gesangbücher, von denen sich sieben in Gänze erhalten haben. Darunter ragen die Gesangbücher von 1609, 1628 und 1671/82 heraus. Die Bücher greifen – natürlich – auf andere Gesangbücher vor ihnen zurück, integrieren auch protestantische Lieder, kombinieren eine im Laufe der Zeit rückläufige Zahl lateinischer mit muttersprachlichen Gesängen. Einige Bücher leiten mit einem Katechismusteil ein, was im jeweiligen zeitgeschichtlichen Kontext (Abwehr reformatorischer Einflüsse, Rekatholisierung) verständlich wird. Die Bücher wollten das Volk in die Liturgie einbeziehen, wobei die Autorinnen es vermeiden, dies mit „participatio actuosa" nach heutigem Verständnis gleichzusetzen.

Hinter die zahlenmäßig stark vertretenen Gesänge für Advent und Weihnachten fallen solche für andere Kirchenjahreszeiten zurück. Marienlieder gewinnen von Ausgabe zu Ausgabe an Bedeutung, Heiligenlieder finden erst sehr langsam Eingang. Ein wirkliches Kunststück gelingt mit der Analyse des Liedgutes (Kap. IV), hier konzentriert auf das Marien-, Heiligen- und Fasten- sowie Passionskapitel der Gesangbücher. Auf knappem Raum wird der Geschichte einzelner Lieder und ihrem Weg durch die Paderborner Gesangbücher nachgegangen, die Zuordnung zu Festtagen untersucht und eine kurze Interpretation bzw. eine Hilfestellung zu einer genaueren Auseinandersetzung mit dem Text ermöglicht. Textauszüge helfen dem Leser, sich selbst ein Bild zu verschaffen. Was leider fehlt, sind Hinweise zur musikalischen Gestalt. In Tabellen werden die Forschungsergebnisse gebündelt, was dem Nutzer des Buches sehr entgegenkommt.

Ein schwieriges Thema bleibt die Verwendung der Lieder (Kap. V). Vor allem für die Messe und die Predigt außerhalb der Messe sowie in Andachten, aber auch in der Katechese ist von Liedgesang auszugehen. Für die Messe wird eine Reihe von Stellen genannt, wo Gesang von Gemeinde und Küster

(S. 253) möglich war („grundsätzliche Möglichkeit" [S. 252]). Wie die Praxis sich aber tatsächlich gestaltete, muss offenbleiben und wird sich regional unterschiedlich gestaltet haben. Es ist das übliche Dilemma, eine liturgische Ordnung zwar beschreiben, aber die tatsächliche Praxis nur ansatzweise erfassen zu können. Hier wird versucht, durch eine Beschreibung aus Quellen und der Literatur erhobener Daten gegenzusteuern, die eine Stärkung katholischer Frömmigkeitspraxis belegen soll. Ob das aber durch eine Auflistung von Kommunikantenzahlen oder Prozessionen wirklich gelingt, ist zweifelhaft, so eindrucksvoll das Material ist.

Eigens erwähnt werden muss auch, dass sich der Band sehr gut als Hilfsmittel für weitere Forschungen, auch mit komparativem Charakter, eignet. Ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnisse sowie verschiedene Register (Personen; Orte, Regionen, Länder; Sachen; Incipit der Gesänge und Bibelstellen) tragen dazu wesentlich bei. Auf Faltblättern sind Detailinformationen zu den verschiedenen Gesangbüchern zusammengestellt. Aber auch die verschiedenen Tabellen im Text erleichtern die Arbeit mit dem Buch und die Orientierung auf einem nicht immer einfach durchschaubaren Themenfeld. Den beiden weiteren Bänden dieser Gesangbuchgeschichte schaut man mit Spannung entgegen. Die Autorinnen haben mit dem ersten Band die Messlatte hoch gelegt.

Benedikt Kranemann